

Das Gedenken an unseren Herrn

Vor etwa 3.600 Jahren wurde Israel angewiesen, das Blut des Passahlamms zu nehmen und es an die Türpfosten ihrer Häuser zu streichen – und dann hineinzugehen und dort den Rest der Nacht zu verweilen. Die Anweisungen, die den Israeliten gegeben wurden, waren schlicht, und es war einfach für sie, diese zu befolgen. Das wurde uns auch zuteil, als wir Jesus als unseren persönlichen Erlöser annahmen und das Blut symbolisch für die Türpfosten unseres Herzens anwendeten. Das war der Beginn unserer Reise.

Die Nacht des Passahfestes

In dieser Nacht, nachdem das Passahlamm geschlachtet und das Blut an die Türpfosten ihrer Häuser gestrichen worden war, gingen die Israeliten in ihre Häuser und schlossen die Türen. Nun sollten sie von dem gebratenen Passahlamm essen, und alle waren bei diesem Unterfangen wie eine Familie vereint. Sie veranschaulichten damit, wie die Geschwister in dieser Nacht des Evangeliumszeitalters durch das Lamm Gottes zueinander hingezogen werden und unter dem Blut des Lammes teilhaben und sich das Verdienst seines Opfers aneignen. Wir werden an den 133. Psalm erinnert, in dem es heißt: „Siehe, wie gut und wie lieblich ist es, wenn Brüder einträchtig beieinander wohnen!“ (Psalm 133:1) Israel war in dieser Nacht in den eigenen Familien

in heiliger, glücklicher und friedlicher Gemeinschaft versammelt. Der wichtigste Teil dieser Zeremonie war die Besprengung der Türpfosten der Häuser mit Blut. Es stellte die Rettung durch das Blut dar, das die Grundlage für jedes christliche Leben ist. Jesus, „der selbst unsere Sünden an seinem Leib auf dem Holz getragen hat“ (1. Petrus 2:24), ist das Passahlamm, dessen Blut vergossen wurde, um uns zu erlösen. (1. Petrus 1:19) Jesus, „der Sünde nicht kannte, wurde für uns zur Sünde [zum Sündopfer] gemacht, damit wir Gottes Gerechtigkeit würden in ihm“. (2. Korinther 5:21)

Als Jesus auf der Erde war, kümmerte er sich besonders um die Elenden, Armen, Blinden, Lahmen, Invaliden und die Aussätzigen. Alle Menschen kommen in den Genuss des Lösegelds, unabhängig von ihrer Lebenslage. Das Blut des Lammes macht unsere Verbindung zu Gott und zueinander möglich. Er ist das Zentrum der Einheit.

Die Notwendigkeit, sich zu versammeln

Jesus sagte: „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich in ihrer Mitte.“ (Matthäus 18:10) Wir sind durch den Heiligen Geist versammelt, und Christus ist der Grund für unser Beisammensein. Solche Versammlungen sind durch Heiligkeit gekennzeichnet. Der Heilige Geist kann uns nur zu Christus versammeln. Er kann uns nicht zu einem Namen, einer Anordnung, einem System oder einer Vereinigung versammeln, sondern nur zu dem verherrlichten Christus im Himmel. Es ist

eine „kleine Herde“, die gesammelt wird. Jesus sagte: „Wenn jemand mich liebt, wird er mein Wort halten.“ (Lukas 12:32; Johannes 14:23) Der Beweis unserer Liebe zu Jesus und zu Gott besteht darin, dass wir die Dinge tun, die er uns in seinem Wort aufträgt. Diejenigen, die sich Gott hingeben und Christus nachfolgen, sollten nicht weiterhin ihren eigenen Willen tun wollen, der das Werk behindert, das Gott in uns tut. In der ursprünglichen Passahnacht, als alle Familien Israels in ihren Häusern versammelt waren, kamen sie um ein gebratenes Lamm herum zusammen – ein Lamm, das durch das Feuer gegangen war. Die Anweisungen (in 2. Mose 12:8,9) sind sehr präzise: „Das Fleisch aber sollen sie [noch] in derselben Nacht essen, am Feuer gebraten, und [dazu] ungesäuertes Brot; mit bitteren Kräutern sollen sie es essen. Ihr dürft nichts davon roh oder etwa im Wasser gekocht essen, sondern am Feuer gebraten [sollt ihr es essen]: Seinen Kopf samt seinen Unterschenkeln und Eingeweiden.“ Das gebratene Lamm versinnbildlicht, wie Jesus, das wahre Passahlamm, sich in den dreieinhalb Jahren seines Dienstes der Einwirkung des Feuers – den „feurigen Prüfungen“ – unterzog. Dies war ein so wichtiger Teil des Vorbilds, dass Israel angewiesen wurde, es nicht roh oder mit Wasser durchgeweicht zu essen.

Die Entfernung des Sauerteigs

Die Anweisungen für den Verzehr des Passahlamms gelten auch für unsere Teilnahme an dem größeren Passahlamm. Die Israeliten sollten es mit ungesäuertem Brot essen. Sauerteig ist ein Symbol für das Böse und die Sünde. Nie-

mals wird er in Gottes Wort als Symbol für das Reine, das Heilige oder das Gute verwendet. Das Fest, das Israel in Verbindung mit dem Passahfest feiern sollte, wurde das Fest der ungesäuerten Brote genannt. In 2. Mose 12:15 wurde Israel angewiesen: „Sieben Tage sollt ihr Ungesäuertes essen; ja, am ersten Tag sollt ihr den Sauerteig aus euren Häusern wegtun.“ Dies sollte die Absonderung Israels von der Sünde verdeutlichen. Der Apostel Paulus sagt uns: „Fegt den alten Sauerteig aus.“ (1. Korinther 5:7) Paulus sagt nicht: „Versucht, den alten Sauerteig auszufegen“. Sondern er sagt überzeugend: „Tut es“. Unser Fleisch kann einem solchen Unterfangen im Wege sein. Das hat der Apostel erkannt, als er schrieb: „Denn nicht das Gute, das ich will, übe ich aus, sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich. Wenn ich aber das, was ich nicht will, ausübe, so vollbringe nicht mehr ich es, sondern die in mir wohnende Sünde. Also finde ich das Gesetz für mich, der ich das Rechte ausüben will, dass das Böse bei mir vorhanden ist.“ (Römer 7:19-21) Wir müssen uns jedoch nach Kräften bemühen, Sünde und Böses zu beseitigen. Israel sollte dies sieben Tage lang tun. Sieben steht für die Vollendung. Der Christ soll das Böse ablegen und in Heiligkeit leben. Gott kann das Böse in Gedanken, Worten oder Taten nicht dulden. Der Apostel Johannes erinnert uns daran, wenn er von Gott spricht: „Wenn wir sagen, dass wir Gemeinschaft mit ihm haben, und wandeln in der Finsternis, so lügen wir und tun nicht die Wahrheit.“ (1. Johannes 1:6) Später sagt er: „Wenn wir sagen, dass wir keine Sünde haben, so betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns.“

(Vers 8) Das Fleisch behauptet sich weiterhin, aber durch Gottes helfende Gnade können wir es unterwerfen. Johannes fährt fort: „Wenn wir unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von aller Ungerechtigkeit.“ (Vers 9) Oft sind wir unachtsam und sagen oder tun etwas, das falsch ist. In solchen Momenten müssen wir sofort unseren Fürsprecher aufsuchen, wie es auch Johannes sagt: „Ich schreibe euch dies, damit ihr nicht sündigt; und wenn jemand gesündigt hat – wir haben einen Sachwalter bei dem Vater, Jesus Christus, den Gerechten.“ (1. Johannes 2:1) Der neue Geist, der sich entwickelt, strebt nach Vollkommenheit. Doch der einzelne Christ kann nicht vollkommen sein, solange er oder sie nicht einen vollkommenen neuen Körper erhält. Wie Johannes sagt: „Wir wissen, dass jeder, der aus Gott geboren [gezeugt] ist, nicht sündigt.“ (1. Johannes 5:18) Johannes sagt uns, dass diejenigen, die von Gott gezeugt wurden, nicht vorsätzlich sündigen. Sie haben keine Sympathie für die Sünde. Sie fegen den alten Sauerteig aus.

Das Verzehren des Passahlamms

Die Israeliten wurden nicht durch das Verzehren des ungesäuerten Brotes gerettet, sondern durch das Blut des Passahlamms. So wird auch der Christ nicht durch praktische Heiligkeit gerettet, sondern durch das Blut Jesu. Wer jedoch in der Praxis oder aus Prinzip im Bösen und in der Sünde verharret, wird keine wahre Gemeinschaft mit Jesus haben und nicht in den Genuss seines Erlösens kommen. Diejenigen, die die Vorzüge des Lösegelds empfangen und zur

Versammlung Gottes gehören, müssen heilig sein, jedoch sollen sie erkennen, dass ihre Errettung aus Gnade und nicht durch ihre Heiligkeit erfolgt.

Die bitteren Kräuter

Das Passahlamm sollte mit bitteren Kräutern gegessen werden. Sie stehen für die bitteren Erfahrungen des Volkes des Herrn, die mit den Erfahrungen Jesu in Beziehung stehen, die im gebratenen Lamm dargestellt sind. „Leiden wir hier mit ihm, werden wir auch mit ihm herrschen.“ (2. Timotheus 2:12 – Nach der Hoffnung für alle Übersetzung) Wir müssen „durch viele Trübsale in das Reich Gottes eingehen.“ (Apostelgeschichte 14:22) Es wurde von Jesus prophezeit: „Unserer Übertretungen willen war er verwundet, um unserer Ungerechtigkeiten willen zerschlagen. Die Strafe zu unserem Frieden lag auf ihm, und durch seine Striemen ist uns Heilung geworden.“ (Jesaja 53:5) Wir werden nicht durch unsere eigene Heiligkeit geheilt. Der Apostel Paulus sagt uns, wenn er von den Opfern der Stiftshütte spricht: „Darum hat auch Jesus, damit er durch sein eigenes Blut das Volk heiligte, außerhalb des Tores gelitten. Deshalb lasst uns zu ihm hinausgehen, außerhalb des Lagers, seine Schmach tragend.“ (Hebräer 13:12,13) Wir müssen also von dem gebratenen Lamm mit den bitteren Kräutern der Prüfungen und Bedrängnisse essen. Mit Gottes Hilfe sind wir in der Lage, unser Fleisch zu kreuzigen. (Galater 5:24) Wie der Apostel Paulus versuchen wir, unseren Leib zu unterwerfen. (1. Korinther 9:27) Das müssen wir tun, um die Worte hören zu können: „Wohl,

du guter und treuer Knecht!“ (Matthäus 25:21) Da Israel von dem Lamm genährt wurde, waren sie bereit für eine Reise. Sie waren bereit, Ägypten zu verlassen. Nie wieder sollten sie mit den Ägyptern zusammenkommen. Sie sollten in Eile essen, mit dem Stab in der Hand. All dies war ein Vorbild dafür, wie unser Leben von unserer zukünftigen Bestimmung als Miterben Christi in seinem zukünftigen Reich geprägt sein sollte. Der Stab steht für unsere Abhängigkeit, für unser Anlehnen an Gott auf dem Weg. All dies wurde durch das Blut des Lammes ermöglicht. Wie Gott uns durch Christus in Einheit zusammengeführt hat, so wird er uns auch auf unserer Reise zu dem Land der Verheißung, dem himmlischen Kanaan, leiten.

„Zu meinem Gedenken“

Es gehört zu den Gepflogenheiten der Welt, den Geburtstagen ihrer Helden und Persönlichkeiten zu gedenken, während der Zeitpunkt und die Umstände ihres Todes in der Regel weitgehend vergessen werden. Der Hauptgrund dafür ist wahrscheinlich, dass die Leistungen, die sie groß machen, auf die Zeit beschränkt sind, in der sie leben, während der Tod ihre Laufbahn beendet. Doch bei Jesus ist die Reihenfolge umgekehrt. Zwar wird seiner Geburt jedes Jahr von Millionen von Menschen anerkennend gedacht, aber seine ausdrückliche Anweisung lautete, dass seine Anhänger seines Todes gedenken sollten. Er hat keine Anweisungen bezüglich der Feier seiner Geburt hinterlassen. Natürlich war es unerlässlich, dass Jesus als Mensch in die Welt geboren wurde, um der Erlöser der gefallenen

Menschheit zu sein, aber es war sein Tod, der die Erlösung brachte. Das Hauptziel der Ersten Gegenwart des Meisters wurde durch seinen Tod erreicht. Sein Leben war inspirierend; seine Lehren hatten weitreichende Auswirkungen auf das menschliche Verhalten; seine Wunder waren eine segensreiche Wohltat für diejenigen, die von ihnen profitierten; seine Prophezeiungen lieferten eine genaue Vorschau auf viele der herausragenden Ereignisse des Zeitalters; aber seine Mission auf der Erde wäre ohne die Tatsache seines Todes weitgehend vergeblich gewesen. Die Leistungen aller anderen Menschen wurden durch den Tod beendet, aber der Dienst des Meisters entfaltete seine größte Wirksamkeit durch den Tod. Dies ist zweifellos der Grund, warum es Gottes Wille für sein Volk ist, des Todes Jesu zu gedenken. Es ist von lebenswichtiger Bedeutung, dass wir uns die Notwendigkeit des Todes Jesu stets vor Augen halten und die Tatsache, dass wir nur deshalb das Vorrecht haben, uns jetzt der Hoffnung auf Leben durch ihn zu erfreuen. Es ist wichtig, dass wir als Nachfolger des Meisters seines Todes gedenken, denn die Heilige Schrift lädt uns ein, mit ihm zu sterben. Wie bei Jesus, so wird auch bei den Christen ihr Dienst erst dann siegreich vollendet, wenn sie ihr Opferwerk treu bis zum Tod vollbracht haben. (Offenbarung 2:10)

Bedeutsame Tage

Die letzten Tage des irdischen Lebens Jesu waren von weitreichender Bedeutung. Während er den Sinn der Ereignisse, die in rascher Folge nacheinander aufkamen, verstand, waren seine Jünger weitgehend außer Stande, dies zu

begreifen. Israel als Ganzes war völlig blind für die Tatsache, dass sich in Judäa die wichtigste Geschichte aller Zeiten abspielte. In jenen dramatischen Tagen ritt Jesus durch die Tore der Stadt Jerusalem und stellte sich Israel als ihren prophezeiten König und Messias vor. Anschließend vertrieb er die Geldwechsler aus dem Tempel. Seine Jünger befragten ihn auf dem Ölberg nach den Zeichen seiner Zweiten „Gegenwart und der Vollendung des Zeitalters“. (Matthäus 24:2-3, Übersetzung aus dem Englischen nach „The Emphatic Diaglott“) Er feierte das Passahmahl mit seinen Jüngern im Obersaal. Judas verhandelte, um ihn in die bösen Hände seiner Feinde zu verraten. Es gab die quälende Szene im Garten Gethsemane, den darauffolgenden Verrat, den Prozess vor dem Hohepriester, die Verleugnung durch Petrus, den Prozess vor Pilatus und Herodes, die Auspeitschung, Verspottung und schließlich die Kreuzigung. Dies waren die Ereignisse, die die letzten Tage des edelsten Wohltäters der Menschheit kennzeichneten. Für die Jünger bedeuteten sie zunächst große Hoffnung, dann Verwirrung und schließlich bittere Enttäuschung. Für viele Juden waren diese Ereignisse nur die natürlichen Folgen der irreführenden Bemühungen eines falschen Heuchlers, der versuchte, sich als der verheißene Messias Israels durchzusetzen, und der von den „rechtmäßigen“ Machthabern seiner Zeit entsprechend behandelt wurde. Jesus allein verstand, was vor sich ging, und sein Wissen trug dazu bei, dass er die Prüfung ertragen und das Werk vollenden konnte, das ihm sein himmlischer Vater aufgetragen hatte.

Der Meister verachtet

Jesus war bei den Schriftgelehrten und Pharisäern nie beliebt gewesen. Einzelne von ihnen waren von seinem Auftreten und seinen Lehren beeindruckt, aber als Gruppe waren sie ihm von Beginn seines selbstlosen Dienstes an feindlich gesinnt und ließen keine Gelegenheit aus, alles zu tun, um das Volk gegen ihn aufzubringen. Aber viele der einfachen Leute dachten auch selbst nach. Ihnen gefielen die gütigen Worte des Meisters, und sie stimmten zu, dass „niemals ein Mensch so geredet hat wie dieser Mensch“. (Johannes 7:46) Noch überzeugender für die allgemeine jüdische Öffentlichkeit waren die vielen Wunder, die der Meister vollbrachte. Diese Wohltaten lösten einen Denkprozess aus, der sich in den Worten des geheilten Blinden widerspiegelte. Er gab zu verstehen, dass er nicht alles erfasste, was mit den großen Segnungen verbunden war, die er erhalten hatte, aber er wusste, dass er jetzt sehen konnte, während er früher blind war. (Johannes 9:25) Viele andere waren blind gewesen, und nun konnten auch sie sehen. Außerdem gab es Aussätzige, die gereinigt worden waren, Krüppel, die gehen konnten, viele, die von bösen Geistern befreit worden waren und Tote, die wieder zum Leben erweckt worden waren. Vielleicht waren nur wenige von ihnen in der Lage, viel von dem zu begreifen, was der Meister lehrte, aber sie wussten, dass er sie gesegnet hatte, und ihre Verwandten und Freunde wussten es auch. Deshalb war eine beträchtliche Anzahl in Israel Jesus wohlgesinnt und ließ sich von den Schriftgelehrten und Pharisäern nicht so leicht dazu bewegen, sich an

dem Versuch zu beteiligen, ihm das Leben zu nehmen. Vor allem aber stand er im Bannkreis der gnädigen Fürsorge seines Himmlischen Vaters, die seine Feinde daran hinderte, ihre bösen Pläne gegen ihn auszuführen, bis die Zeit für die Vollendung seines Opfers gekommen war.

Jünger überzeugt

Als Jesus umherging, um Gutes zu tun und das Evangelium vom Reich Gottes zu verkünden, wurden unterdessen seine Jünger immer überzeugter von seiner Stellung in Gottes Plan. Als er sie zum ersten Mal aufrief, ihm zu folgen, glaubten sie, dass er der verheißene Messias sei. Aber als sie Zeuge seiner Wunder wurden, als sie zuhörten, wie er zum Volk sprach, und zu seinen Füßen saßen und den Geist und die Tiefe seiner gütigen Worte immer mehr in sich aufnahmen, muss sich ihr Vertrauen verfestigt haben. Es war kein Wunder, dass Petrus seine Bereitschaft bekundete, für seinen Meister zu sterben. Die Jünger waren jedoch natürliche Menschen, die noch nicht vom Heiligen Geist gezeugt waren; daher waren sie nicht darauf vorbereitet, wie das Wirken ihres Messias, ihres Herrn, so plötzlich beendet werden sollte. Selbst die Andeutung Jesu, die sie wenigstens einigermaßen vor dem, was sie zu erwarten hatten, hätte warnen können, rief den energischen Protest des Petrus hervor: „Gott behüte dich, Herr! Dies wird dir nicht widerfahren!“ (Matthäus 16:22) Die Antwort Jesu an Petrus bei dieser Gelegenheit enthielt eine Bedeutungstiefe, die nur von den Geistgezeugten erfasst und gewürdigt werden kann. Er sagte: „Denn wer irgend sein

Leben erretten will, wird es verlieren; wer aber irgend sein Leben verliert um meinetwillen, wird es finden.“ (Vers 25) Wie seltsam muss das für die Jünger geklungen haben! Es klingt immer noch seltsam für diejenigen, die nicht durch den Heiligen Geist in die Geheimnisse des Erlösungsplans des Himmlischen Vaters eingeweiht worden sind. Wie könnte jemand sein Leben retten, indem er es verliert? Jesus tat es, indem er sein irdisches Leben verlor oder aufgab und opferte. Bei der Auferstehung wurde er mit göttlichem Leben belohnt. Sein Opfer war freiwillig, aber da er einmal freiwillig in diesen Opferbund eingetreten war, hätte sein Rücktritt den ewigen Tod bedeutet. So rettete er sein Leben, indem er sein Opfer treu bis in den Tod vollendete. Indem er sein Leben im Opfer verlor, bot Jesus auch eine Möglichkeit der Erlösung für das gesamte Geschlecht Adams. Kein Wunder, dass ein so herausragend wichtiges Merkmal der göttlichen Planung, das sich so sehr vom Lauf der gefallenen menschlichen Weisheit unterscheidet, vom Volk Gottes gewürdigt werden sollte! Die praktischen und inspirierenden Aspekte des Todes des Meisters sind an sich schon Grund genug, dieses Ereignisses zu gedenken. In dieser Hinsicht war sein Tod eine praktische Verwirklichung des Prinzips der göttlichen Liebe, eine Veranschaulichung dessen, was die Liebe in unserem Leben tun sollte und tun wird, wenn wir uns wie Jesus von ihr leiten lassen. Wenn wir wie er sein wollen, müssen wir auch unser Leben hingeben – motiviert durch dieselbe Liebe, die ihn dazu veranlasste, sein Leben für andere zu verlieren. Wir sollten jedoch nie den wichtigeren

Aspekt des Lösegelds aus den Augen verlieren, den der Tod des Meisters als Erlöser des Menschen darstellt.

Als König bejubelt

Später, nachdem der Heilige Geist an Pfingsten auf die wartenden Jünger gekommen war, verstanden sie diese Dinge, die sie vorher überhaupt nicht begreifen konnten. Aber auch wenn sie nicht alles verstanden, was der Meister ihnen sagte, folgten sie ihm weiter. Sie befolgten seine Anweisungen, indem sie sich an einen seiner Freunde wandten, und besorgten einen jungen Esel, auf dem Jesus als König Israels triumphierend in die Stadt Jerusalem ritt. Die Jünger glaubten, dass Jesus der König Israels sei, und sie erwarteten, dass zu gegebener Zeit eine solche Selbstdarstellung sicherlich notwendig sein würde. Die Frage, die die Rede ihres Meisters vom Tod in ihnen aufgeworfen hatte, wurde nun, zumindest vorübergehend, vergessen. So sollte es sein. Jesus war ein König, und es war an der Zeit, dass das Volk dies erkannte und ihm die Gelegenheit gab, ihn als solchen zu feiern. Jetzt gab er ihnen diese Gelegenheit, und sie nutzten sie. Die Jünger müssen geglaubt haben, dass das messianische Reich nun wirklich nahe war! Dann ging Jesus in den Tempel, heilte die Kranken, die er dort fand, und vertrieb die Geldwechsler. Dies passte gut zu seinem königlichen Einzug in die Stadt. Die Stimmung der Jünger stieg noch weiter an. Sie brachten ihre Begeisterung zum Ausdruck, indem sie Jesus auf die schönen Steine aufmerksam machten, mit denen der Tempel gebaut worden war. Vielleicht hatten sie Vor-

stellungen von Israels neuem Herrscher, der das prächtige Bauwerk bald übernehmen würde. Doch ihr Enthusiasmus wurde schnell von Jesus gedämpft, der bemerkte, dass die Zeit kommen würde, in der kein Stein auf dem anderen in diesem herrlichen Tempel bleiben würde. (Matthäus 24:2) Was für ein Schock muss es gewesen sein! Offensichtlich wurde den Jüngern jedoch klar, dass sie noch viel über ihren Messias und die Pläne für das messianische Reich lernen mussten, denn später finden wir sie mit Jesus auf dem Ölberg, wo sie ihn über den Zeitpunkt und die Anzeichen seiner Wiederkunft, seiner Zweiten Gegenwart und der Errichtung seines Reiches befragen. Sie hatten kein klares Bild davon, was ihre Fragen wirklich bedeuteten, aber zumindest bis zu einem gewissen Grad hatten sie aus Jesu Äußerungen geahnt, dass das Reich nicht so nahe war, wie sie angenommen hatten. Vielleicht erinnerten sie sich jetzt an andere Dinge, die er zuvor gesagt hatte, wie etwa das Gleichnis von dem Edelmann, der in ein fernes Land ging, um ein Königreich zu empfangen, und dann zurückkehrte. Auf jeden Fall wollten sie mehr über das erfahren, von dem sie so wenig wussten. So fragten sie Jesus: „Sage uns, wann wird das sein, und was ist das Zeichen deiner Ankunft [griech. parousia – „Gegenwart“] und der Vollendung des Zeitalters [griech. aion – „Zeitalter“]?“ (Matthäus 24:3) Diese Fragen lassen deutlich erkennen, dass die Jünger zumindest vage ahnten, dass Jesus für eine Weile von ihnen getrennt sein könnte und später zurückkehren würde, um sein Reich zu errichten. Die ausführliche Antwort des Meisters auf ihre Frage ist eine wunderba-

re Prophezeiung, nicht nur über das Ende des Zeitalters, sondern auch über die allgemeinen Bedingungen während des gesamten Zeitalters, beginnend mit dem Untergang des jüdischen politischen Systems. Aber es gibt keinen Grund zur Annahme, dass sie die Jünger erleuchtete und sie auf die Ereignisse vorbereitete, die unmittelbar vor ihnen und vor ihrem Meister lagen. Es war nicht so, dass sie nicht wissen wollten oder sich nicht bemühten zu lernen. Es lag einfach daran, dass der natürliche Mensch nicht in der Lage ist, die Dinge des Geistes Gottes zu verstehen. (1. Korinther 2:10-14)

Der Obersaal

Das Gemüt der Jünger war inzwischen sehr aufgewühlt. Als sie sich im Obersaal versammelten, der für die Passahfeier vorbereitet worden war, schien es, als ob sogar die Luft mit dem Gefühl einer bevorstehenden Tragödie erfüllt wäre. Jesus ließ verlauten, dass einer der Anwesenden vorhatte, ihn zu verraten. Dann kam die flehentliche, mitleidige Frage: „Ich bin es doch nicht, Rabbi?“ (Matthäus 26:25) In diesem Zusammenhang zeigt sich die edle Würde des Meisters. Er wusste natürlich, dass Judas der Verräter war, aber er schimpfte nicht gegen ihn, sondern sprach ihn immer noch als „Freund“ [griechisch: „Kamerad“] an (Vers 50). Die Jünger mussten noch viel über den wahren Geist und die Einstellung des Meisters lernen. Ihre Sichtweise war rein menschlich und weitgehend von Eigennutz geprägt. Sie freuten sich auf die Herrlichkeit, die ihnen zuteilwerden würde, wenn sie mit Jesus in seinem Reich vereint wären. Daran dachten sie in jenem

Obersaal, und sie stritten miteinander, wer der Größte sein würde. Dies bot Jesus eine weitere Gelegenheit, seine Demut und große Leidenschaft für den Dienst heranzutragen. Er wusch ihnen die Füße und erklärte, dass derjenige, der der Größte unter ihnen sein würde, der Diener aller sein würde. Dann war da noch die seltsame Frage nach dem Besitz von Schwertern. Jesus wollte wissen, wie viele davon seine Jünger besaßen. Als er zur Gewissheit gelangte, dass zwei Schwerter in der Gruppe waren, erklärte Jesus, dass diese ausreichten. (Lukas 22:38) Vielleicht war diese Frage für die Jünger Jesu damals nicht so seltsam wie für uns heute. Wir haben gelernt, ihn als den Friedensfürsten und Pazifisten zu betrachten. Und das war er in der Tat, denn wie sich später herausstellte, ließ er nicht zu, dass diese Schwerter zu seiner Verteidigung eingesetzt wurden. Warum also sollte er seine Jünger nach dem Besitz von Schwertern gefragt haben? Wir wissen jetzt, dass er eine Demonstration seiner Widerstandslosigkeit gegen die Verhaftung plante. Petrus besaß eines der beiden Schwerter und versuchte später, es einzusetzen, als er sich bemühte, die Verhaftung seines Meisters zu verhindern. Dies gab Jesus eine wunderbare Gelegenheit, zu beweisen, dass er sich freiwillig der Kreuzigung auslieferte. Und nicht nur das: Indem er das Ohr des Dieners des Hohepriesters heilte, das Petrus durch den unbesonnenen Gebrauch seines Schwertes abgeschnitten hatte, zeigte Jesus, dass er nicht wollte, dass jemand seinetwegen leidet, wenngleich er im Begriff war, für die ganze Menschheit zu leiden und zu sterben.

Das Brot und der Kelch

Jesus und seine Jünger waren im Obersaal, um am vierzehnten Tag des ersten Monats Israels, Nisan, das Passahmahl zu sich zu nehmen. Es war ein jährliches Gedenken an jene ereignisreiche Nacht in Ägypten, in der das Blut des ersten Passahlammes an die Oberschwelle und Türpfosten der Häuser gesprengt wurde und in der die Israeliten das Passahfest in Sicherheit aßen, während die Erstgeborenen in Ägypten starben. (2. Mose 12:1-14) Gott wollte, dass sich sein Volk an die große Befreiung erinnerte, die im Zusammenhang mit diesem ersten Passahfest geschah, und so befahl er den Israeliten, es jedes Jahr zu feiern. Aber noch wichtiger als die Lektion, die es Israel erteilte, war, dass dieses Passahlamm auf das weitaus wichtigere Opfer des „Lammes Gottes“ hinwies, das die Sünde der Welt wegnehmen würde. (Johannes 1:29) Jesus war dieses Lamm und gedachte mit seinen Jüngern zum letzten Mal des Opfers des vorbildlichen Passahlammes, das er in Wirklichkeit sein würde. Am Ende dieses Passahfestes führte Jesus eine neue Feier für seine Jünger ein. Er erklärte, dass das Brot seinen gebrochenen Leib darstelle und die Frucht des Weinstocks sein vergossenes Blut. Dann forderte er seine Jünger auf, davon zu essen, und erklärte ihnen, dass sie, solange sie dies täten, seinen Tod verkünden würden. (1. Korinther 11:23-26) Es war ein einfacher Dienst, den der Meister auf diese Weise einrichtete – nur das Trinken aus dem Kelch und das Brechen und gemeinsame Essen des ungesäuerten Brotes. Es war nicht als Fortsetzung des Passahmahls in einer neuen Form gedacht, sondern als Gedäch-

nis an das Opfer des wahren Passahlammes, und zwar Jesus, des Erlösers der Welt. Es ist zweifelhaft, ob die Jünger damals viel von dem verstanden haben, was Jesus ihnen über das Brot und den Kelch sagte. Sie begriffen damals nicht, dass Jesus sterben musste, damit sie das Leben haben und das Vorrecht genießen konnten, mit ihm zu regieren. Sie wussten noch weniger, dass sie mit Christus leiden und sterben mussten, um mit ihm zu leben und zu herrschen. Brot und Wein stellten jedoch ein weiteres Vorrecht aller wahren Nachfolger Christi dar. Wir empfangen die Segnungen des Lebens, die durch seinen gebrochenen Leib und sein vergossenes Blut bereitgestellt werden, und wir haben auch das Vorrecht, in seine Fußstapfen des Opfers und des Dienstes zu folgen. Welch eine gesegnete Gemeinschaft ist die unsere! (1. Korinther 10:16-17)

Sie sangen ein Loblied und gingen hinaus

Aus dem Bericht geht hervor, dass sie, nachdem Jesus das Gedenken an seinen Tod eingeführt hatte, sofort den Obersaal verließen und sich auf den Weg nach Gethsemane machten. Das Herz des Meisters war zu schwer, und die Jünger waren zu müde, um für weitere Gespräche zu bleiben. Sie unterhielten sich ein wenig, während sie langsam aus der Stadt hinaus zum Garten gingen. In diesem Moment beteuerte Petrus seine Bereitschaft, für seinen Meister zu sterben, und sagte, dass er dies tun würde, auch wenn alle anderen ihn verlassen würden. Und Petrus meinte dies von ganzem Herzen, wie er es später in seinem Leben bewies. Als Jesus den Garten von Gethsemane betrat, lud er Pet-

rus, Jakobus und Johannes ein, mit ihm zu wachen. Er dachte, dass sie vielleicht bereit waren, mit ihm zu beten, aber sie konnten es nicht. Er zog sich weiter zurück, um zu beten. „Wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch an mir vorüber“, war seine flehentliche Bitte an den Vater. „Doch nicht wie ich will, sondern wie du willst.“ (Matthäus 26:39) Wir dürfen nicht annehmen, dass Jesus auch nur einen Augenblick lang den Wunsch hegte, seinen Opferbund zu brechen. Er wusste, dass es der Wille des Vaters war, dass er sterben sollte, und er war entschlossen, diesen Willen in die Tat umzusetzen. Vielleicht war es dem Meister bis zu diesem Zeitpunkt nicht völlig klar, dass sein Tod auf so schändliche Weise herbeigeführt werden sollte, dass er der Gotteslästerung und des Verrats angeklagt werden würde. Für jemanden, der nichts als Gutes getan hatte, der seinen Himmlischen Vater in jedem Gedanken, jedem Wort und jeder Tat geehrt hatte, waren dies herzerreißende Anklagen. Er war froh, als Erlöser der Welt zu sterben, aber war es der Wille des Vaters, dass er auch auf diese andere Weise leiden sollte? Es war so, und als er sich dessen sicher wurde, war Jesus ruhig und zufrieden. Es wird uns gesagt, dass Jesus besorgt war und wegen seiner Hingabe erhört wurde. (Hebräer 5:7) Wir sollen nicht annehmen, dass er Angst vor dem Sterben hatte. Sondern wir sollten bedenken, dass der Meister seine eigene Existenz aufs Spiel gesetzt hatte, als er den Opferbund mit seinem Vater einging. (Psalm 50:5) Wäre er nicht treu gewesen, hätte es für ihn keine Auferstehung gegeben. Es war also der ewige Tod, der ihn beschäftigte, und zweifellos war er des-

halb getröstet, als er die Gewissheit erlangte, dass sein Vater immer noch „Wohlgefallen“ an ihm hatte. (Matthäus 3:17, Johannes 12:27-32) Mit dieser Gewissheit gesegnet, fand sich Jesus danach mit all der Schmach und Schande ab, die so unverdientermaßen auf ihn gehäuft wurden. In den letzten Stunden seines irdischen Lebens erhielt der Meister nur geringe menschliche Unterstützung. Das lag nicht daran, dass seine Jünger nicht mitfühlend waren. Petrus, Jakobus und Johannes schienen ihm am nächsten zu stehen, und Petrus bewies durchaus seine Bereitschaft zu helfen. Aber diese natürlich denkenden Männer waren völlig unfähig, sich in die Prüfung, die ihr Meister durchmachte, hineinzusetzen und sie zu verstehen. Doch wo der Arm des Fleisches versagte, gab ihm der Himmlische Vater Halt und Trost. Jesus war so zuversichtlich, dass sein Vater immer in der Nähe und bereit war zu helfen, dass er zu Petrus sagte, er könne ihn um den Schutz von zwölf Legionen von Engeln bitten, wenn er es wünschte, und die Bitte würde erfüllt werden. (Matthäus 26:53)

Der Sohn Gottes

Als Jesus und die Jünger Gethsemane verließen, trafen sie auf die Menge, die aus der Stadt gekommen war, um ihn zu verhaften, der dazu bestimmt war, König der Könige zu werden. Der Meister stellte sich freiwillig und sagte den Anführern der Menge, dass er derjenige sei, den sie suchten. Es gab den verräterischen Kuss des Judas, den mutigen, wenn auch unklugen Versuch des Petrus, seinen Meister vor seinen Feinden zu retten, und dann wurde er in aller Eile in

den Gerichtssaal geführt, um vom Hohepriester befragt zu werden. Der Hohepriester Kajaphas fragte Jesus: „Bist du der Christus, der Sohn des Gepriesenen?“ (Markus 14:61, Matthäus 26:57, 63) Jesus antwortete: „Du hast es gesagt“, wohl wissend, dass diese Antwort in den Augen des Hohepriesters die Todesstrafe nach sich ziehen würde. (Matthäus 26:64) Gleich zu Beginn seines Dienstes wurde der Meister hinsichtlich der Frage herausgefordert, ob er der Sohn Gottes sei. Satan sagte zu ihm: „Wenn du der Sohn Gottes bist, dann stürze dich von der Zinne des Tempels herab“. (Nach Matthäus 4:5-6) Jesus wusste, dass er der Sohn Gottes war. Für ihn gab es keinen Zweifel, der durch eine solch spektakuläre Demonstration, wie sie Satan vorschlug, hätte ausgeräumt werden müssen. Als er getauft wurde, erhielt er die Bestätigung seiner Sohnschaft, als er die Stimme Gottes hörte, die sagte: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen gefunden habe.“ (Matthäus 3:17) Einige Monate bevor der Hohepriester diese Frage in jener ereignisreichen letzten Nacht des irdischen Dienstes des Meisters erneut stellte, hatte er eine ähnliche Zusicherung seiner Sohnschaft erhalten. Das war auf dem Berg der Verklärung, als erneut diese herzerwärmenden Worte fielen: „Dies ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen gefunden habe; ihn hört.“ (Matthäus 17:5) Der Himmlische Vater hat wunderbare Wege, sein Volk auf Prüfungen vorzubereiten, und welche seelische Kraft muss diese neue Gewissheit Jesus gegeben haben, als er später vor jenem eifersüchtigen und voreingenommenen Hohepriester stand, der ihn fragte, ob er der Sohn Gottes sei.

Für Jesus gab es keinen Zweifel an seiner Sohnschaft, und da er wusste, was das Ergebnis sein würde, bekräftigte er die Wahrheit. Es ist nicht leicht, für die Wahrheit einzustehen, wenn es den Tod bedeutet; aber Jesus tat es, und damit hat er uns ein Beispiel gegeben, dass wir in seinen Fußstapfen wandeln sollten.

Jesus der König

Schließlich wurde der Meister vor Pilatus gebracht. Als Vertreter des Kaisers interessierte sich Pilatus nicht für die religiösen Anschuldigungen, die die Juden gegen Jesus erhoben hatten. Das wussten sie sehr wohl, und so warfen sie ihm vor Pilatus vor, der Meister habe behauptet, er sei ein König. Wenn das stimmte, bedeutete es für Pilatus, dass Jesus ein potenzieller Rivale des Kaisers war und deshalb getötet werden musste. Religiöse Vorurteile machen die Menschen blind für die Wahrheit und hindern sie daran, die Tugenden und Sünden anderer richtig einzuschätzen. Pilatus hatte keine religiösen Vorurteile gegen den Meister und stellte daher bei der Untersuchung fest, dass die gegen ihn vorgebrachten Anschuldigungen in Wirklichkeit unbegründet waren. Selbst wenn Jesus behauptete, ein König zu sein, war dies seiner Ansicht nach nur ein religiöses Konzept, das ihn in keiner Weise zu einem Anwärter auf den römischen Thron machte. Pilatus wollte den Meister deshalb freilassen, aber der wütende, von Vorurteilen geblendete Pöbel erlaubte ihm das nicht. Jesus hatte Pilatus gegenüber zugegeben, dass die Juden recht hatten, als sie sagten, er sei ein König. „Ich bin dazu geboren und dazu in die

Welt gekommen“, antwortete er dem Vertreter Roms, als ihm die Frage gestellt wurde. (Johannes 18:37) Und was für ein König er war! Er hatte dreieinhalb Jahre Zeit, um diejenigen zu verpflichten, die bereit waren, seine Schlachten für ihn zu schlagen, aber er hatte keine Bemühung unternommen, eine Armee aufzustellen. Jesus hatte sogar seinen treuen Diener Petrus daran gehindert, zu seiner Verteidigung ein Schwert zu benutzen. Stattdessen starb dieser König der Könige freiwillig für seine zukünftigen Untertanen. Kein Wunder, dass ein solcher Tod zu gedenken ist! Sie krönten diesen König der Liebe mit Dornen. Sie spuckten ihn an und verhöhnten ihn. Sie ließen ihn sein eigenes Kreuz tragen, und schließlich nagelten sie ihn zum Sterben daran. Über seinem Kopf brachten sie auf Anweisung von Pilatus die Inschrift an: „Dieser ist der König der Juden.“ (Lukas 23:38) Pilatus wollte, dass die Welt erfuhr, dass dieser herausragende Mann starb, weil die Juden ihn hassten und ihn als ihren König abgelehnt hatten. Aber aus Jesu Sicht selbst starb er als Retter der Welt. Für ihn waren die Umstände, die seinen Tod herbeiführten, unbedeutend. Während er am Kreuz hing, riefen die Umstehenden: „Wenn du Gottes Sohn bist, so steige herab vom Kreuz!“ (Matthäus 27:40) Das war dieselbe Herausforderung, die Satan dem Meister mehr als drei Jahre zuvor vorgesetzt hatte. Damals hatte er sich geweigert, irgendetwas zu tun, um anderen zu beweisen, dass er wirklich der Sohn Gottes war, und er gab auch der Versuchung nicht nach, dies jetzt zu tun, während er am Kreuz hing. Es gab ebenso wenig Grund, dies zu tun, wie Petrus zu er-

lauben, ihn mit dem Schwert zu verteidigen. Die Hohepriester und Schriftgelehrten spotteten untereinander: „Andere hat er gerettet, sich selbst kann er nicht retten.“ (Matthäus 27:41,42) Ach, wie wenig begriffen sie doch, dass der Meister durch seine Weigerung sich selbst zu retten, für sie und für alle Geschlechter der Erde die Erlösung bereitstellte! Dies ist die große Lektion, die alle lernen müssen, die das ewige Leben erlangen wollen. Deshalb möchte Jesus, dass wir seines Todes gedenken. Es ist wichtig, dass wir auf diese Weise an die Quelle unseres Heils erinnert werden, damit wir demütig vor Gott bleiben und das volle Ausmaß unserer Not erkennen – eine Not, die durch seinen Tod gestillt wird. Damit Jesus den Platz des Sünders vollständig einzunehmen vermochte, war es unerlässlich, dass der Himmlische Vater ihm für einen kurzen Augenblick die Gunst entzog. In diesem Moment rief der Meister: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Markus 15:34) Doch als er schließlich starb, tat er es voller Zuversicht: „In deine Hände übergebe ich meinen Geist“, waren seine letzten Worte, und sein irdisches Wirken war vollendet – triumphal im Tod vollendet. (Lukas 23:46) Als Nachfolger des Meisters und als Glieder des Leibes Christi ist es unser Vorrecht, auch zu opfern. (Römer 12:1) Und wenn wir seines Todes gedenken, bekräftigen wir auch unsere Entschlossenheit, treu in seine Fußstapfen zu treten. Viele, auch bekennende Christen, sind sich nicht darüber im Klaren, dass das Leiden des Christus (des Hauptes und Leibes) in den täglichen Opfern seiner Nachfolger weitergeht, da sie „verwachsen mit der Gleichheit seines To-

des“ sind. (Römer 6:5) Aber genau auf diese Art und Weise wurde Gottes Plan während des Evangeliumszeitalters umgesetzt. Jedes Jahr, am Gedenktag des Todes unseres Herrn, versammeln sich nach Sonnenuntergang viele Menschen aus dem Volk des Herrn in der ganzen Welt an ihren jeweiligen Orten und erinnern sich von neuem an das wunderbare Geschenk der Liebe Gottes, an Jesus, das „geschlachtete Lamm von Grundlegung der Welt an“. (Nach Offenbarung 13:8) Gleichzeitig werden sie ihr eigenes Leben erneut darauf ausrichten, treuer in den Fußstapfen des Erlösers zu wandeln und sich des Vorrechts des Opfers und des Dienstes zu erfreuen, damit sie mit ihm leben und herrschen können. (Römer 6:5,8; 8:17)

Ihre und unsere Befreiung

Es gab keine Radio- oder Fernsehsender, die die Nachrichten verbreiteten, und keine Zeitungen oder elektronischen Medien, die über die tragische Tatsache berichteten, was sich an jenem Abend des vierzehnten Nisan, mehr als anderthalb Jahrtausende vor der Ersten Gegenwart Christi, in Ägypten ereignete – jene Nacht, in der die Erstgeborenen jeder ägyptischen Familie starben. Es ist auch nicht wahrscheinlich, dass die Verbreitung einer solchen Nachricht von besonderem Wert gewesen wäre, denn jede Familie im Land war so sehr mit ihrem eigenen Leid beschäftigt, dass es zweifelhaft ist, ob der Notlage der anderen viel Beachtung geschenkt worden wäre. Der Todesengel nahm keine Rücksicht auf Menschen, denn es wurde in jener Nacht vor so vielen Jahrhunderten der Erstgeborene des Pha-

raos ebenso erschlagen, wie der des einfachsten Ägypters im Lande. Es ist eine alte Geschichte, aber ihre Bedeutung für das Volk Gottes wird mit jedem Jahr wichtiger. Es ist nicht so sehr die Tatsache, dass die Erstgeborenen Ägyptens starben, die uns anspricht, sondern, dass die Erstgeborenen Israels vor der vernichtenden Hand gerettet wurden, die in jener schicksalhaften Nacht durch das Land zog. Für sie war es eine Nacht der Befreiung – die Befreiung der Erstgeborenen vom Tod und die Befreiung ganz Israels aus der ägyptischen Knechtschaft am nächsten Tag. Und deshalb gedenkt das Volk des Herrn auf der ganzen Erde am vierzehnten Nisan, wie jedes Jahr seither, in ganz besonderer Weise seiner Hoffnung auf Befreiung als die gegenbildliche „Kirche der Erstgeborenen“, und freut sich über seine Aussicht auf die Befreiung der Welt der Menschheit von der Sklaverei der Sünde und des Todes, die am Morgen dieses herrlichen Tages des neuen Königreichs beginnt. (Hebräer 12:23)

Das Passahlamm

Dies ist der Hintergrund des Gedenkens, der dazu beiträgt, die Bedeutung des Gedächtnismahls des Herrn für diejenigen hervorzuheben, die sich an der gegenwärtigen Wahrheit erfreuen. Wir alle erinnern uns an die spannende Geschichte, wie die Erstgeborenen Israels in jener ursprünglichen Passah-Nacht gerettet wurden. Das geschah, weil sie den Anweisungen Gottes gehorcht hatten, die ihnen durch Mose gegeben worden waren – Anweisungen, die das Vergießen des Blutes des Passahlamms verlangten. Jede Familie der Hebräer musste ihren Glau-

ben an die rettende Kraft dieses Blutes unter Beweis stellen, indem sie es an die Türpfosten und Oberschwellen ihrer Häuser strich. Jede Familie, die dies nicht tat, litt zusammen mit den Ägyptern. Heute wissen wir natürlich, dass dem Blut dieses vorbildlichen Passahlamms keine rettende Kraft innewohnte, sondern dass der Herr damit lediglich die wundersame Erlösung durch die Gabe seines geliebten Sohnes veranschaulichte. Wie ergreifend sind in diesem Zusammenhang die Worte Johannes des Täuflers über Jesus: „Siehe, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt wegnimmt!“ (Johannes 1:29) Der Stachel des Todes begann das Menschengeschlecht im Garten Eden zu vernichten, und die einzige Möglichkeit, diese Plage zu entfernen, war das Vergießen von Blut – nicht das Blut eines Lammes, nicht das von Stieren und Böcken, sondern das kostbare Blut Jesu, der zum vollkommenen Ersatz für das verwirkte Leben von Vater Adam wurde. (Hebräer 9:11,12)

Das Gedenken unseres Herrn

Mehr als drei Jahre lang, nachdem Johannes ihn als „Lamm Gottes“ bezeichnet hatte, hatte Jesus hart gearbeitet und gedient und sein Leben für die Menschen hingegeben. Und nun war die Zeit gekommen, in der sein Opfer vollendet sein würde, in der er als das wahre Passah-lamm geschlachtet werden sollte – ein Opfer, das notwendig war, um sowohl die Kirche (die Herauswahl), als auch die Welt zu befreien. So verabredete er sich mit seinen Jüngern in einem „Obersaal“, um dort zum letzten Mal mit ihnen an dem jährlichen Fest teilzunehmen, das an die

Umstände jener ursprünglichen Passahnacht in Ägypten erinnerte. (Matthäus 26:17-20) Am Ende der Feier nahm Jesus etwas Brot und Früchte des Weinstocks und setzte eine neue Verordnung ein – eine von nur zwei, die seinen Anhängern vorgeschrieben sind, die andere ist die Wassertaufe, doch beide sind nur Symbole. Er gab seinen Jüngern das Brot und lud sie ein, davon zu essen, und erklärte ihnen, dass es seinen Leib darstelle. Ebenso gab er ihnen den Kelch und erklärte ihnen, dass er sein Blut darstelle und dass sein Blut für sie vergossen werden solle. (Verse 26-28) Dies war jedoch nicht als neue Form des Passahfestes gedacht. Für Jesus und seine Anhänger nahm die jährliche Feier des Passahfestes in dieser Nacht ein Ende. Es war lediglich ein Vorbild oder Schatten, der auf Jesus und das Vergießen seines Blutes hinwies, und jetzt, da er gekommen war und für die Sünden der Welt geschlachtet werden sollte, hatte es keinen Sinn mehr, die Passahfeier fortzusetzen. Was Jesus seinen Jüngern auftrug, war als Erinnerung an seinen Tod gedacht und sollte seinen Nachfolgern vor Augen führen, was er für sie bedeutete und welchen Anteil sie mit ihm als „Kirche der Erstgeborenen“ haben sollten. Wenn wir an Jesu vergossenes Blut und seinen zerbrochenen Leib denken, wie sie durch das „Brot“ und den „Kelch“ dargestellt werden, hilft uns das, die gesegnete Tatsache zu erkennen, dass er sein Leben für uns gab – dass er seine Seele bis zum Tod ausschüttete. Wie dankbar sollten wir dafür sein! Ein Gedanke, den wir bei der jährlichen Gedenkfeier und zu jeder Zeit im Auge behalten sollten, ist der Gedanke der Dankbarkeit – Dankbarkeit

für Gottes Liebe, dass er seinen Sohn gab, um für uns zu sterben, und Dankbarkeit für Jesu Treue, dass er sein Leben als unser Erlöser hingegeben hat. Die einzige Möglichkeit, unsere Wertschätzung für ein Geschenk zu zeigen, ist, es anzunehmen und zu nutzen; und das sollten wir mit Gottes Geschenk tun. Wir sollten Jesus annehmen und das Verdienst seines geopfert Lebens so nutzen, wie es im göttlichen Plan vorgesehen ist. Die volle Annahme Jesu, wie sie in der Teilnahme an den Symbolen des Gedächtnismahls zum Ausdruck kommt, schließt die völlige Hingabe unseres Willens ein, seinen Willen zu tun, die Annahme von ihm als unser Haupt. Dann lernen wir, dass es sein Wille für uns ist, dass wir unser Leben als Opfer hingeben, wie er es getan hat.

Gemeinschaft

In Übereinstimmung mit diesem Gedanken erklärt der Apostel Paulus, dass das Teilen des Brotes und des Kelches eine gemeinsame Gemeinschaft und Teilnahme, eine Verbundenheit, an dem Opferwerk Christi darstellt. Es ist ein ernüchternder Gedanke, der uns jedoch zu großem Eifer im Dienst für den Herrn anspornen sollte, denn auf dieser Grundlage werden wir das Vorrecht haben, mit ihm zu leben und zu herrschen (Römer 8:17-18). Wenn wir in diesem Jahr an den Symbolen des Gedächtnismahls teilnehmen, sollten wir diese Gedanken im Hinterkopf behalten. Denken wir an die große Befreiung, die es für uns und für die ganze Menschheit bedeutet, wie sie durch Israels Erfahrung in Ägypten vorgeschattet wurde. Freuen wir uns über den

Schutz, den das Blut uns als Glieder der Klasse der Erstgeborenen gewährt, und über den Anteil, den wir mit Jesus an der Befreiung der ganzen Menschheit von Sünde und Tod an jenem großen Tag haben werden, der auf die Passah-Nacht – das Zeitalter des Evangeliums – folgt.

Was für eine gesegnete Aussicht! Wenn wir an die Leiden denken, die Jesus auf sich genommen hat, um diese Befreiung zu erlangen – den großen Widerstand der Sünder, mit dem er belastet wurde, den Spott, die Geißelung, die Grausamkeit des Kreuzes –, dann mögen unsere Herzen mit einer resoluten Entschlossenheit antworten, ihm treu zu sein, was auch immer der Preis sein mag. Es ist notwendig, dass wir, wie die Heilige Schrift sagt, „hart wie ein Kieselstein“ unser Gesicht aufrichten – also den widrigen Umständen die Stirn bieten (nach der Übersetzung Hoffnung für alle), um in seine Fußstapfen des Opfers und des Leidens bis zum Tod zu treten, in der Gewissheit, dass der Herr uns in jeder Zeit der Not beistehen wird. (Jesaja 50:7) Wir alle sollten jeden Tag so leben, als wäre es der Letzte. Wenn wir das tun, werden wir bestrebt sein, als Heilige Gottes unser Weihegelübde zu erfüllen, indem wir das Fleisch und seine Interessen opfern und unsere Zuneigung auf die Dinge des Himmels richten. Möge das Gedächtnismahl uns jedes Jahr dem Herrn näherbringen, als je zuvor, und uns das wertschätzen lassen, was sein Blut für uns bedeutet und noch für die ganze Menschheit bedeuten wird.